



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

***Antisemiten gegen das Alphabet – Wie die deutsche
Buchstabiertafel entnazifiziert wird***

Folge 43 von
„Verschwörungsfragen“

Freitag, 30. Juli 2021

Heute, am 30. Juli 2021, veröffentlicht das Deutsche Institut für Normung einen neuen Vorschlag für die Buchstabiertafel. Damit wird ein historisches Unrecht wiedergutmacht, das bis in die NS-Zeit zurückreicht. Schon im April 1933 – wenige Wochen nach ihrer Machtergreifung – ließen die Nationalsozialisten alle deutsch-jüdischen Vornamen aus der offiziellen Buchstabiertafel der deutschen Telefonbücher streichen.

Die NS-Streichung der deutsch-jüdischen Namen

Für D wie Dora wurde D wie David getilgt – der legendäre und keineswegs nur heldenhafte König der Bibel, dem auch biblische Psalmen zugeschrieben waren. J wie Julius ersetzte J wie Jakob – jener Enkel von Abraham, dem nach einem geheimnisvollen, göttlichen Ringkampf erstmals der Name „Israel“ verliehen wurde. Immerhin entging Marie, die auf die jüdische Mutter Maria, hebräisch Mirjam, zurückgeht, dem Zugriff der Nationalsozialisten. Doch auf sie folgend wurde N wie Nathan durch N wie Nordpol ersetzt.

Nathan war jener Prophet, der den König David zur Rede gestellt und damit die Gewaltenteilung zwischen Religion und Politik in die Bibel eingeschrieben hatte. Auf eine Zusage des Nathan stützte sich aber auch die jüdische Hoffnung auf einen kommenden Moschiach, den später die Christen als Messias Jesus und Muslime als al-Masih Isa deuten würden.

Und „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781) darf als das international und interkulturell vielleicht bedeutendste Werk der deutschen Sprache gelten. Aufbauend auf Stellen aus Bibel und Koran stellt es den absoluten Wahrheitsansprüchen von Religionen und Weltanschauungen die Ringparabel entgegen: Wer von sich behauptete, die höchste Lehre zu vertreten, den

wahren Ring des Erben zu besitzen – sollte dies doch vor allem im eigenen Leben zeigen und verwirklichen.

Zwischen dem Relativismus, dem alles gleich gültig und damit gleichgültig ist und dem Fundamentalismus, der nur die Wahrheit der je eigenen Gruppe gelten lassen will, war damit ein schmaler, mittlerer Weg mit Nathan und Saladin verbunden: Das Miteinander aus Vielfalt, Freiheit und Verantwortung. Ich meine: Wer mit Lessings Ringparabel nie gerungen hat, kann schwerlich behaupten, die deutsche Kultur zu kennen.

NS-Ariosophie & Nordpol

Es ist also kein Wunder, dass die Nationalsozialisten den Namen Nathan nicht nur aus der Buchstabiertafel tilgten, sondern durch einen Nicht-Namen, durch „Nordpol“ ersetzten.

Schon im „Also sprach Zarathustra“ von Friedrich Nietzsche (1844 – 1900) hatte der wortmächtige Verschwörungsgläubige den persischen Religionsstifter in den kalten Norden gestellt, um ihn für die Unterscheidung von Gut und Böse zu bestrafen. In der rechtsextremen Esoterik der sogenannten „Ariosophie“ wurde auch schon gegen die damaligen Kenntnisse der Wissenschaft die Herkunft der weißen sogenannten „Arier“ aus den Eiswüsten des Nordens hergeleitet, wo sie eine unbarmherzige Natur zu Meistern von Feuer und Geist geschmiedet habe. Nur die Verschwörungskunst der ihnen entgegengesetzten Juden, rassistisch als „Semiten“ bezeichnet, habe bislang die Weltherrschaft der vermeintlichen „Arier“ samt der Versklavung oder Vernichtung aller anderen „Menschenrassen“ verhindert.

Genau auf diese schon damals absurde und wissenschaftsfeindliche Verschwörungsmithologie stützte sich auch Adolf Hitler in seiner Münchener Rede von 1920

„Warum wir Antisemiten sind“. Dort rühmte er die „unerhörten Eiswüsten“, die das Ariertum geformt hätten, stellte diesem Juden als vermeintlich verschwörerische Feinde entgegen und pries das esoterische Hakenkreuz als „Zeichen der Sonne“. Das einzige Buch, das Hitler in dieser auch gegenüber Abraham, Christentum und Islam völlig ablehnenden Darlegung seines Antisemitismus nannte, war die Bibel – die Hitler unter Gejohle und Applaus seiner Anhänger als Fälschung verhöhnte. In der NS-Ideologie bildete der Nordpol nicht weniger als den Gegenpol gegen die gewachsenen, semitischen Religionen „und“ Wissenschaften vom Menschen. Nathan sollte nicht einfach nur ersetzt, er sollte buchstäblich vernichtet werden.

Und so wurde auch der Prophet Samuel, in dessen Namen von Nathan berichtet wird, durch den nordischen Siegfried ersetzt. Ebenso erging es Zacharias, dem Namen eines Propheten in der hebräischen Bibel und des Priester-Vaters von Johannes dem Täufer in der christlichen Bibel. Die Nazis ersetzten ihn durch Zeppelin.

Warum griff niemand ein?

Auf diesen autoritären und ausdrücklich antisemitischen Eingriff der Nationalsozialisten war ich während der Recherchen zu meinem Buch „Warum der Antisemitismus uns alle bedroht“ gestoßen. Und viele Leserinnen und Leser sprachen und schrieben mich darauf an; auch Andreas Main vom Deutschlandfunk griff es im Juni 2019 auf und löste damit zahlreiche Nachfragen aus.

Wie konnte es sein, so fragten sich viele Menschen verblüfft, dass man die Buchstabietafel im Nachkriegs-Deutschland sowie in Österreich mehrfach überarbeitet, aber etwa den „Nordpol“ niemals mehr revidiert hatte? Es gab doch zahlreiche Institute und Lehrstühle der Sprachwissenschaften bis hin zur Germanistik, mächtige

Verbände wie den „Deutschen Philologenverband“ und den „Deutschen Journalisten-Verband (DJV)“, das Goethe-Institut und die Fach-„Gesellschaft für deutsche Sprache“, deren „Worte“ und „Unworte des Jahres“ es sogar regelmäßig in die Tagesschau schafften. Es gibt die Institution des „Duden“-Verlages, eine „Deutsche Akademie für Dichtung und Sprache“, das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache und einen „Rat für deutsche Rechtschreibung“. Doch auch nachdem die Zuständigkeit für die Buchstabiertafel 1983 an das Deutsche Institut für Normung (DIN) übergegangen war und es also Ansprechpartner gegeben hätte, gab es auch aus den Sprachwissenschaften lange keine breite Diskussion und keinen öffentlichen Vorstoß zur Wiederherstellung der Weimarer Buchstabiertafel.

Am mangelnden Interesse an der Entwicklung und Normierung der deutschen Sprache kann es kaum gelegen haben. 1985 legte eine große und gemeinsame, germanistisch besetzte Konferenz aus der Bundesrepublik Deutschland, der damals noch existierenden Deutschen Demokratischen Republik sowie aus der Schweiz und aus Österreich gemeinsam ausgearbeitete Vorschläge für eine Rechtschreibreform vor. Nach intensiven Beratungen und Anhörungen kam es zur deutschen Rechtschreibreform von 1996, die zu hoch emotionalen Debatten bis ins Parlament sowie zu mehreren Verfassungsklagen führten.

Die „Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung“ zog dabei sogar Parallelen zu einer vom NS geplanten, aber nie durchgeführten Rechtschreibreform von 1944 und erstellte sogar eine Untersuchung „Rechtschreibreform und Nationalsozialismus“. Außerdem präsentierte sie einen Kompromissvorschlag, der in eine Überarbeitung der Rechtschreibreform ab 2004 einfluss.

Emotionen ums Gendern

Auch heute noch ist die hohe Emotionalität der deutschen Sprachdebatten am eigenen Leibe zu erfahren. So schrieb ich unlängst einen Artikel über Antisemitismus und die Bedeutung der Alphabetschrift für das Magazin „das Goethe“. Entsprechend der redaktionellen Richtlinien wurde mein Text dabei um Gendersterne ergänzt und zum Beispiel die von mir verwendete Formulierungen „Jüdinnen und Juden“ durch „Jüd*Innen“ ersetzt. Persönlich halte ich von dieser Schreibweise gar nichts, hätte es aber auch für überzogen gehalten, dafür einen ganzen Artikel platzen zu lassen. Also akzeptierte ich die Änderung – und prompt hagelte es wütende und teilweise beleidigende Schreiben und E-Mails ausschließlich älterer Männer, oft mit akademischen Titeln.

Einige Wochen später schrieb ich einen Artikel „Antisemitismus – Ein Thema für alle“ für die Jüdische Allgemeine, der sogar zum Leitartikel der Wochenausgabe erhoben wurde. Darüber freute mich sehr, wenn mir die Redaktion auch freundlich mitteilte, dass sie diesmal „Jüdinnen und Juden“ zu „Juden“ kürzen würde. Sie dürfen gerne raten, welche Rückmeldungen ich nun wieder dazu bekommen habe! Wenn es um Sprache und vor allem Schrift geht, verstehen viele Deutsche keinen Spaß.

Und wenn ich mich selbst einmal wieder über eine in meinen Augen allzu aggressive Schreibweise oder ein allzu dummes Wort ärgere, so rufe ich mir als Vorbild die vielleicht bekannteste Richterin der Erde ins Gedächtnis, die leider letztes Jahr verstorbene Ruth Bader Ginsburg (1933 – 2020). Sie war schon zwei Jahrzehnte Oberste Richterin am Supreme Court der USA, als sie ohne Dünkel eine „großartige Sekretärin an der Columbia Law School“ würdigte. Diese hätte ihr erklärt, Zitat (S. 65): „Ich

tippe all Ihre Schriftsätze und ständig springt mich das Wort >Sex< an. Ist Ihnen denn nicht klar, dass man bei diesem Wort nicht zuerst an das denkt, woran die Richter dabei denken sollen? Benutzen Sie lieber >Geschlecht<. Das ist ein schöner Begriff aus der Grammatik. Das verhindert störende Assoziationen.“

Ich glaube also wirklich, dass Größe auch darin besteht, der eigenen Sprache und Schrift immer wieder die Chance auf neue Experimente und Entwicklungen zu geben. Dafür ist es aber wichtig, sich über die eigenen, oft unbewussten Wahrnehmungen und Gefühle dazu klar zu werden. Und damit sind wir in Deutschland leider noch nicht sehr weit gekommen.

DIN-Ausschuss zur Buchstabiertafel 2020

Mir war also völlig klar, welche Widerstände es auslösen würde, wenn ich nun endlich öffentlich dafür plädieren würde, die antisemitische NS-„Arisierung“ der Weimarer Buchstabiertafel aufzuarbeiten und zurück zu nehmen. Es würde jede Menge auch toxischer Reaktionen auslösen. Aber ich hatte auch die Befürchtung, dass die NS-Traditionen weitere Überarbeitungen überstehen würden, ja, dass das Buchstabieren schließlich aus der Normung genommen würde und die NS-Eingriffe dann bis in alle Ewigkeiten stehenbleiben würden. Das hielt ich gerade auch als Autor, der Schrift und Sprache liebt, nun wirklich für eine Schande.

Also wandte ich mich mit einem Schreiben an das Deutsche Institut für Normung (DIN) in Berlin – und wurde positiv überrascht. Die Kolleginnen und Kollegen dort erkannten sehr schnell, dass hier Handlungsbedarf bestand, beauftragten den Ausschuss „Text- und Informationsverarbeitung für Büroanwendungen“ mit einer Reform und luden mich ein, darin mitzuwirken.

Dabei zeigte sich aber auch, dass meine ursprüngliche Idee einer bloßen Wiederherstellung der Weimarer Tafel auch ihre Tücken haben würde. So standen damals in der Version von 1926 19 männliche nur fünf weiblichen Namen und fünf neutralen Begriffen gegenüber. Würde man aber darangehen und etwa die ebenfalls biblische Deborah für den David und die gerade durch eine Hashtag-Debatte zu Recht prominente #IchbinHanna für den Heinrich nehmen, so stellte sich selbstverständlich die Frage nach weiteren Ethnien und Religionen. Wie weit sollte man also die damalige Tafel öffnen und wie würde es wiederum wirken, beispielsweise nur einen türkisch-männlichen, einen englisch-neutralen und einen russisch-weiblichen Namen aufzunehmen? Ich musste einsehen: Statt der meinerseits gewünschten, würdigen Wiederherstellung der Weimarer Tafel würde sich ein verkrampftes und womöglich ungewollt lächerlich wirkendes Ergebnis einstellen.

Auch die Idee, einfach das Internationale Buchstabieralphabet – im Alltag gerne als NATO-Alphabet bezeichnet – zu übernehmen, konnte die Fachleute nicht überzeugen: In jenen Ländern, in denen es eingeführt worden war, hatte es außerhalb von Rettungs- und Polizeidiensten, Militärs und Verkehrsverbänden kaum Anklang gefunden. Auch zum Beispiel die Briten sprachen in ihrem Alltag einfach nicht von Yankee – Foxtrott – Bravo, sondern griffen auf Erinnerungen und spontane Schöpfungen zurück. Die deutschen Umlaute und Symbole für Sch oder Scharf-S gab es gar nicht. Faktisch hätte dies also im deutschsprachigen Alltag einfach das Weiterwirken der NS-Tafel samt Nordpol und gerade nicht eine Aufhebung der antisemitischen Eingriffe bedeutet.

Umgekehrt war aber klar, dass all jene Dienste und Menschen, die das sogenannte NATO-Alphabet bisher schon nutzten oder in Zukunft nutzen wollten, völlig frei

blieben, das zu tun.

Beachten Sie an dieser Stelle bitte auch ein kleines, aber für später noch interessantes Detail: Selbstverständlich wird das internationale oder NATO-Alphabet ganz selbstverständlich als Buchstabieralphabet bezeichnet. Auch im Deutschen war lange die Bezeichnung „deutsches Telephonalphabet“ selbstverständlich, bevor sich schließlich der Begriff „Buchstabiertafel“ durchsetzte. Wir werden später noch erkunden, warum.

Schließlich schälte sich im DIN-Ausschuss ein Kompromiss heraus, mit dem ich sehr gut leben kann: Der Ausschuss würde einerseits vorschlagen, die Weimarer Tafel vor dem NS-Eingriff symbolisch wiederherzustellen. Menschen, die sich weder groß umgewöhnen noch unbewusst Nazi-Traditionen weitertragen wollten, würden damit einfach auf diese zurückgreifen können.

Für Wirtschaft und Verwaltung würde zudem eine Buchstabiertafel auf Basis der Städtenamen vorgelegt, die bereits über die Autokennzeichen etabliert worden waren. Und das Ganze würde auch nicht wie in der NS-Zeit einfach autoritär erlassen werden, sondern in einem digitalen Anhörungsverfahren Verbänden und Einzelpersonen zur Diskussion gestellt werden. Sie sind gerne eingeladen, auf www.entwuerfe.din.de die Entwürfe einzusehen und zu kommentieren – und wir wollen auch Menschen anhören, die sich konstruktive Mühen gemacht haben. Und all dies würde auch nicht erst irgendwann geschehen, sondern in diesem 2021 – dem offiziellen Erinnerungsjahr zu 1700 Jahren jüdischem Leben in deutschen Landen.

Für den mir so wichtigen Nathan bedeutete das zum Beispiel: Sein Name würde auf der Weimarer Tafel für die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Und in der vorgeschlagenen Städtenamentafel würde es N wie

Nürnberg heißen – die einstige NS-Parteistadt, in der später die ebenso schmerzhaften wie international bis heute wirksamen Kriegsverbrecherprozesse stattfanden. Die Stadt, in der heute auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) residiert und täglich mitentscheidet, ob wir Deutschen unserem Anspruch auf Wahrung von Menschenrechten und Menschenwürde annähernd gerecht werden. Und auch die Stadt, in der es heute neben den christlichen Kirchen, muslimischen und weiteren Gemeinden auch wieder eine lebendige Israelitische Kultusgemeinde gibt. Wie kaum eine andere Stadt stand und steht Nürnberg nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für Gegenwart und Zukunft des Miteinanders, für das Ganze der deutschen Geschichte. In meiner Wahrnehmung sind damit sowohl N wie Nathan wie auch N wie Nürnberg starke Antworten auf den ariosophisch missbrauchten Nordpol.

Also möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen im zuständigen Arbeitsausschuss um Obmann Eberhard Rüssing herzlich bedanken.

Die Auseinandersetzung mit den NS-Eingriffen auf die Buchstabiertafel wurde nicht abgetan oder auf die lange Bank geschoben, sondern verantwortungsvoll und zügig, aber eben auch fachlich diskutiert und abgewogen.

Von Praktikern aus Wirtschaft, Verwaltung und Lehre bis zur Redaktionsleiterin eines bedeutenden Verlages brachten sich die Fachleute ein. Ich meine, dass an dieser Stelle dem Deutschen Institut für Normung eine Reform der damaligen postamtlichen, mittlerweile verwaisten Buchstabiertafel gelang, die u. U. schon vor Jahrzehnten von anderen hätte vorgenommen werden sollen.

Und ich hoffe, dass die symbolisch wiederhergestellte sowie die neue Buchstabiertafel für Wirtschaft und Verwaltung in den Medien nicht auf die Überwindung von

Antisemitismus reduziert werden, sondern viele meiner Ausschuss-Kolleginnen und Kollegen gehört werden.

Denn das macht doch den Unterschied zwischen einer autoritären Diktatur und einer lebendigen Demokratie aus: Die Vielfalt der Perspektiven, die zu Wort kommen.

In meinen Dank möchte ich auch Irene Miziritska einschließen, deren Namensbeitrag „Nathan ist zurück“ zum Jahreswechsel in der Jüdischen Allgemeinen eine echte Anerkennung und Ermutigung für uns alle war.

„Widerstand“

Denn selbstverständlich gab und gibt es auch jede Menge Gegenwehr. Auf jeden Zeitungs- und Radiobericht über die anstehende Reform kamen neben freundlichen und interessierten Rückmeldungen auch wütende Zuschriften, in denen sich vor allem schon etwas betagtere Herren seitenweise darüber ausließen, warum eine solche Reform völlig unnötig sei. Nicht wenige von ihnen hatten Stunden in ausführliche Erläuterungen investiert, warum eine solche Buchstabiertafel keine Minute wert wäre; manche hatten sogar höhnische Varianten mit J wie Jerusalem, M wie Moschee und T wie Transgender beigelegt.

Ein Mailschreiber ließ uns wissen, wir würden uns in „Selbstzensur“ auch „gegen das Wort ‚deutsch‘“ üben und damit „letztendlich lächerlich“ machen. Zitat: „Ganz ehrlich – mir wird Nordpol wegen seiner Markantheit immer einfallen; Nathan eher nicht, ebenso nicht Samuel. Und würden Sie nicht auf eine Verbindung zur Nazi-Ideologie hinweisen, würde mir wirklich gebildetem Bürger mit 60 Jahren auch nichts Derartiges in den Sinn kommen.“ – Zitat Ende. Die Mail endete mit Beschimpfungen über wissenschaftliche „Wichtigtuere“, die ich uns hier erspare.

Der Germanistik-Professor Horst Haider Munske, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins für Deutsche Sprache, ließ sich wiederum am 5. Mai in der Stuttgarter Zeitung mit der Ansage zitieren, für unseren Reformvorschlag würden wir, Zitat, „Prügel bekommen“ und: „Da wird es Protest dagegen geben, die neue Tafel wird von Anfang an scheitern.“ – Zitat Ende –

Wow, Danke für diesen konstruktiven Beitrag.

Nun ist die Ankündigung von Prügeln und Schlimmerem in meinem Aufgabenbereich leider nahezu alltäglich. Wer sich mit antisemitischen, rassistischen und frauenfeindlichen Traditionen anlegt, darf sich auf sehr handfeste Zuschriften, nun ja, „freuen“. Und wer sich auch nur mal eine halbe Stunde zum Beispiel auf Twitter umschaute, wird sehen, wie heftig und teilweise roh auch gebildete Menschen quer über die politischen Lager Sprache und Schrift einsetzen, um andere zu attackieren.

Im zweiten Teil dieser Podcast-Folge möchte ich versuchen darzulegen, warum das so ist – und gerade auch im Deutschen so ist. Ich behaupte nicht weniger, als dass wir als Menschen, als Deutschsprachige auch den Antisemitismus in unseren eigenen Traditionen einschließlich der Religionen, Weltanschauungen und Wissenschaften sehr viel besser verstehen, wenn wir uns einmal die Mühe gemacht haben, die Bedeutung von >Sem<, hebräisch „Schem“, zu verstehen. Mir ist klar: Die Zusammenhänge gehen über das Alltagswissen hinaus und sind nicht leicht zugänglich. Aber wenn wir uns die Mühe machen, dann verstehen wir besser und sehen wir klarer.

Die Macht von Symbolen

Erlauben Sie mir dabei mit einer Erläuterung eines Zitates einzusteigen, das ich dem Deutschen Institut für Normung

zum heutigen Tag gab. Es lautet: „Wir können die in Teilen schmerzhafteste Historie der Buchstabierte nicht ungeschehen machen. Mit dieser Darstellung wollen wir die Eingriffe aus der NS-Zeit aber zumindest **symbolisch** heilen.“

Manche Menschen werden sicher behaupten, eine Darstellung von Vergangenen könne oder solle gar nicht „schmerzhaft“ sein. Ich halte das für eine mehr oder weniger bewusste Selbsttäuschung. Wann immer wir uns durch Medien wie Sprachen, Schriften oder Bilder die Geschichte realer Menschen vergegenwärtigen, betrifft uns dieses auch selbst. Insofern verstehe ich den Einwand des wütenden Lesers sogar, der beim Buchstabieren nicht an die NS-Geschichte erinnert werden wollte. Denn: Ja, das schmerzt und weckt bei manchen auch falsche Schuldgefühle. Allerdings ist niemand Heutiges an den NS-Verbrechen Schuld und es waren auch nicht heutige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sogar noch die Buchstabierte antisemitisch verunstaltet haben – es waren die Nationalsozialisten. Statt also mit Wut und Verdrängung von Schuldgefühlen zu reagieren, halte ich es für klüger, sich der Geschichte zu stellen und durch die Erinnerung in ein gemeinsames, besseres Morgen zu gehen. Es liegt an uns, ob der Nathan wiederentdeckt und wie Nürnberg in Zukunft wahrgenommen wird.

Symbole

Symbole sind nicht harmlos und wirkungslos, auch wenn das leider immer noch oft behauptet wird. Aber aus Worten, Schriftzeichen und Bildern erschaffen wir erst unsere sozialen Realitäten wie Beziehungen, Unternehmen, Staaten, Religionen, Weltanschauungen, Wissenschaften und Technologien, auch unsere Texte und Podcasts. Yuval Noah Harari hat dies in seinem

„Sapiens“ so beschrieben, Zitat (S. 42): „Der echte Unterschied zwischen uns und Schimpansen ist der mythische Klebstoff, der große Zahlen von Personen, Familien und Gruppen zusammenbindet.“ – Zitat Ende –

Wenn also zum Beispiel im Angesicht von Klimakrise und Starkregen gesagt wird, es sollte jetzt „nicht nur Symbolpolitik“ stattfinden, so ist doch damit die Hoffnung verbunden, dass sich Symbole verändern sollten: Etwa die Kontostände von Betroffenen, Geldscheine – bei denen es sich selbstverständlich um mit Tauschwerten versehene Symbole handelt – und Gesetzestexte, die etwa sicherere Baugebiete ausweisen und der weiteren Erhitzung unseres Planeten entgegenwirken.

Der wohl bekannteste Philosoph der Digitalisierung, Jaron Lanier, selbst Sohn einer Holocaust-Überlebenden, ging sogar noch tiefer und meinte – Zitat (S. 386): „Ein Symbol ist ein Trick, der aus Effizienzgründen angewendet wird.“ – Zitat Ende – Über Symbole wie Worte, Schriftzeichen und Bilder können wir Zusammenhänge unendlich viel schneller aufnehmen und ausdrücken. Und jeder und jede von uns kennt ein ganz persönliches Symbol: Den eigenen Namen.

Namen

Ob es um Naturphänomene oder andere Lebewesen geht – wir Menschen brauchen Namen, um sie uns vorstellen, erzählen und buchstäblich be-greifbar machen zu können. Franz Rosenzweig (1886 – 1929) schrieb deswegen sogar vom „Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten“. Er verwies darauf, dass laut der Bibel Gott die frisch geschaffenen Menschen mit der Gabe versehen habe, den Tieren eigenständig Namen zu geben, die wiederum Wirkung entfalteteten. (1. Mose 2, 19) Hans Blumenberg (1920 – 1996) kommentierte dazu, Zitat (S. 41): „Alles Weltvertrauen beginnt mit den Namen, zu

denen sich Geschichten erzählen lassen.“ – Zitat Ende –

Diesen Umschwung von Weltangst zu Weltvertrauen, von einem unberechenbaren, absoluten Gott zu einem sich selbst an Recht und Schrift bindenden Gott fassten die frühen Schriftgelehrten in das Symbol des Regenbogens, den Noah-Bund. Heute rennen viele Friedens- und Bürgerrechtsbewegte, politische Aktivisten und Fußballspieler mit den Regenbogen-Farben umher, die manchmal leider nicht mehr wissen, woher dieses Symbol ebenso wie die Friedenstaube stammt – und dass sie nach jüdischer Auslegung bis heute für die ganze Menschheit leuchten.

Auch im Begriff des Anti-Semitismus steckt ein biblischer, ein noachidischer Name. Der Noahsohn Sem, hebräisch „Schem“, trägt den mächtigsten aller Namen, nämlich: Name. Ja, der Name „Schem“ bedeutet – Name.

Und was das für ein Name ist! Eine häufige Bezeichnung für den Schöpfer selbst ist HaSchem, der Name. Und auch die Gedenkstätte für die Ermordeten der Shoah bei Jerusalem heißt nicht zufällig Yad Va Schem, Denkmal und Name. Blumenberg zitierte daher auch Gershom Scholem (1897 – 1982), der in Berlin als Gerhard geboren war, mit Zitat (S. 43): „Die ganze Tora ist nichts anderes als der große Name Gottes.“ – Zitat Ende –

Welche Geschichten aber hinterließ das Judentum zu Schem, zu Sem? Nein, keinesfalls taucht er im Talmud als Begründer von „Rassen“ auf, die es weder in der jüdischen Religion noch in den Wissenschaften gibt. Und, nein, Sem ist auch kein Begründer von Sprachen, wie es viele Sprachwissenschaften bis heute falsch tradieren. Sem gilt vielmehr gemeinsam mit seinem Enkel Ewer – dem ersten Hebräer - laut der jüdischen Auslegung schon des Talmud als der Begründer einer Schule in

Alphabetschrift im späteren Jerusalem.

Das Alphabet bildet nicht weniger als die grundlegende Symbol-Revolution der Schriftzeichen. Es gab ältere Schriftsysteme wie die ägyptischen Hieroglyphen und die mesopotamischen Keilschriften, die auf – Tafeln geschrieben wurden. Doch diese Symbolsysteme hatten Hunderte von Schriftzeichen und waren nur von wenigen Menschen unter außerordentlichen Mühen zu lernen.

Dagegen finden sich im 18. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung auf dem Sinai die ersten Alphabet-Zeichen, das sogenannte „proto-semitische Alphabet“. Mit ihnen beginnt die Demokratisierung des Schriftbesitzes. Und schon drei Jahrhunderte später finden wir die ersten Alphabet-Zeichen tatsächlich in Lachisch bei Jerusalem.

Galileo: „Siegel aller bewundernswerten Erfindungen des Menschen“

Galileo Galilei (1564 – 1641) hat uns in seinem „Dialog“ dazu den klugen Ausruf hinterlassen: „Zwanzig kleine Buchstaben, arrangiert auf einer Seite! Lasst dies das Siegel aller bewundernswerten Erfindungen des Menschen sein!“

Und ich stimme ihm auch hierbei zu: Mit den Alphabetschriften begann eine Symbol- und also Medienrevolution der gesamten Menschheit, die wir bis heute daher auch selbstverständlich „Alphabetisierung“ nennen. Das entstehende Judentum wurde zur ersten Religion des Alphabetes, zur ersten Religion der Schrift.

Eine rabbinisch-koschere Thorarolle besteht aus 304.805 mit Vogelfedern handgeschriebenen Buchstaben; keiner weniger, keiner mehr. Und das Kind wird zum Erwachsenen, in dem es meist im Alter von 12 oder 13 Jahren in der Bar Mitzwa oder Bat Mitzwa „bei seinem

Namen gerufen“ wird – und aus den Schriftrollen liest. Wenn dies gelungen ist, jubelt die ganze Gemeinde und von den Tribünen der Synagoge regnet es Bonbons. Denn die Gemeinde feiert, dass sie ihre eigene Aufgabe erfüllt hat – das Lesen und Schreiben zu lehren.

Ja, sogar der Begriff der „Bildung“ selbst ist direkt der Thora entnommen. So finden wir schon bei dem großen Gelehrten Maimonides, der übrigens in arabischen Alphabetzeichen schrieb, die Auslegung: Da der Mensch, jeder Mensch, „im Bilde Gottes“ geschaffen sei, bestünde die Pflicht der ganzen Gemeinde, sie und ihn zu „bilden“.

Auf diesen jüdischen Weisen als „Rabbi Moyses“ aufbauend führte dann der christliche Prediger Meister Eckhart diesen Gedanken in die deutsche Sprache ein und prägte damit das nach meiner Auffassung tiefste und wichtigste Wort unserer Sprache.

Bildung.

Alphabet-Bildung ist die Antwort, um den Semitismus und dessen aus Neid, Hass und Verschwörungsmythen gespeiste Abwehr, den Antisemitismus, zu verstehen.

Von hier aus verstehen wir auch, warum über 20 Prozent aller jemals verliehenen Nobelpreise auf gerade einmal 0,2 Prozent der Weltbevölkerung entfielen, die zum Judentum zählen. Dies hat nichts mit „Rassen“, Genen oder Hautfarben zu tun, sondern mit der jahrtausendealten Orientierung an alphabetisierten Texten und Büchern, an Ritualen und Symbolen, an Mehrsprachigkeit und Musik.

Deswegen basieren auch alle nachfolgenden, semitischen Religionen und Weltanschauungen auf Alphabetschriften wie die christlichen Bibeln, der Koran des Islam, die Erklärungen der Menschenrechte, die Philosophien und

Wissenschaften, unsere Verfassungen und Gesetze.

Dass ein jüdisches Arbeiterkind namens Jehoschua drei Tage mit Schriftgelehrten im Tempel von Jerusalem verweilte und zum Ausgangspunkt der heute globalen Zeitrechnung werden konnte, liegt an seiner Heimat: Nur im damaligen Israel gab es bereits die religiöse Pflicht, möglichst alle Kinder Lesen und Schreiben zu lehren.

Der deutsch-jüdische Maler Max Liebermann hat in seinem Gemälde „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ von 1879 bereits verstanden, was viele damals und manche bis heute nicht wahrhaben wollen. Kein Wunder, dass es umgehend antisemitisch-rassistische Abwehr und einen Skandal auslöste. Eine Besprechung dieses Schlüssel-Gemäldes der deutschen, jüdischen und christlichen Kultur finden Sie in Folge 26 dieses Podcasts.

Auch der Buchdruck selbst wurde nicht – wie oft fälschlich behauptet – in Europa „erfunden“; er ist seit dem 8. Jahrhundert in China belegt. Die eigentliche Revolution durch Johannes Gutenberg (1400 – 1468) bestand jedoch in der Kombination des Druckes mit dem Alphabet, also mit wenigen, beweglichen Lettern. Nun erst mussten nicht mehr ganze Seiten geschnitzt werden, es begann die Zeit der „Schrift-Steller“, die Alphabet-Buchstaben aneinanderreihen.

Die herrschende Partei Chinas beruft sich bis heute nicht deswegen auf den europäischen Publizisten Marx, weil chinesische Gelehrte weniger gedacht und weniger geleistet hätten. Es waren schlicht die Alphabet-Druckerpressen, die nach den religiösen auch die politisch-säkularen Weltanschauungen hervorbrachten und globalisierten. Im 20. Jahrhundert führten dann auch China und Japan Laut-Varianten ihrer eigenen Schriftsysteme ein und haben seitdem ihre eigenen

Bildungsoffensiven und -wege begonnen.

Ebenso war es keine jüdisch-christliche Weltverschwörung, sondern das Verbot des Druckes arabischer Alphabet-Buchstaben vom 15. bis ins 19. Jahrhundert, das die islamischen Reiche zunächst stagnieren und dann abstürzen ließ. Während Europa durch die Reformation ging, das Täuferreich von Münster und den 30jährigen Krieg erlebte, beschleunigten sich die Druckerpressen und Schulsysteme gegenseitig. Bis heute sprechen wir vom zentralen Menschenrecht der „Pressefreiheit“, obwohl heute kaum noch etwas gepresst, sondern vor allem gesendet und gestreamet wird. Aber ohne Zeitungsdruck hätte es keine Republiken gegeben und ohne Telegrafen keine Computer.

Medien sind unser Schicksal im Guten wie im Bösen. Und die Alphabetschriften bilden bis heute die grundlegendsten und mächtigsten Medien der Menschheit. Der Semitismus ist keine „Rasse“ und auch keine Sprachgruppe, sondern die religiöse Tradition auf Basis von Alphabetschrift, die sich zuerst und wegweisend im Judentum ausprägte.

Sprache und Alphabete in Deutschland

Die Alphabetisierung erreichte Deutschland dagegen erst vergleichsweise spät, zunächst durch römische Eroberer und dann jüdische und später christliche Schriftkundige. Ganz selbstverständlich bezeichnen wir daher auch unser deutsches Schriftsystem nach den ersten beiden Buchstaben des hebräischen Alphabetes: Aleph für Stier, Beth für Haus.

Im griechischen Alpha – Beta und im deutschen A – B haben die Buchstaben schon keine Wortbedeutung mehr. Oder anders gesagt: Das hebräische Alphabet braucht kein Buchstabier-Alphabet, weil es selbst ein solches ist!

Wir Deutschen brauchen eines, weil unser Alphabet nicht mehr Hebräisch ist.

Die jüdische Auslegung der Bibel war dabei so fair, anzuerkennen, dass Schem selbst weder der Erfinder des Alphabetes war, noch dessen einzige Variante lehrte. Vielmehr schrieb der Talmud das griechische Alphabet Sems Bruder Japheth zu. Dessen Sohn Gomer wurde von jüdischen Auslegern mit Goten und Germanen verbunden – und dessen Sohn, der Enkel des Japheth, hieß Aschkenas. Jahrhunderte, bevor überhaupt die Rede von „Deutschland“ sein konnte, wurde unsere Heimatregion nördlich der Alpen schon biblisch als „Aschkenas“ gewürdigt. Und schließlich benannte sich der in deutschsprachigen Regionen ausgeprägte Zweig des Judentums sogar selbst als „aschkenasisch“ – bis heute.

In Martin Luther (1483 – 1546) begegnen wir sogar frühem Semitismus und spätem Antisemitismus in einem Leben: Der frühe Reformator und Schriftgelehrte, der die gesamte Bibel in ein verständliches Deutsch übersetzt und damit auch die deutsche Sprache geprägt hat, steht gegen einen späten Verschwörungsgläubigen, der gegen Juden, katholische Christen, aufrührerische Bauern und auch gegen vermeintliche Hexen wütet. Seine Auslegung über das Schandmal der sogenannten „Judensau von Wittenberg“ verhöhnt direkt das Alphabet und die jüdische Hochachtung des Gottesnamens, den „Schem Hamphoras“.

Parallel dazu wird der Antijudaismus in Spanien rassistisch, nachdem nur jene Juden und Muslime im Land bleiben durften, die sich taufen ließen. Doch damit behielten sie eben auch ihre Bildung und neidische Verschwörungsgläubige bestritten bald, dass die Taufe bei ihnen wirke. Zwar seien diese „Kinder Sems“ äußerlich Christen, doch hätten sie in ihrer Blutlinie – ihrer

„razza“ – eine doppelte Erbsünde und neigten dazu, sich heimlich und bösartig gegen wahre Christinnen und Christen zu verschwören. Und praktischerweise ließ sich diese Bestreitung der Tauf-Wirkung dann auch gleich von den „Kindern Sems“ auf die afrikanischen „Kinder Hams“ übertragen und damit die Sklaverei neu rechtfertigen. Der Rassismus ist nicht – ich wiederhole: nicht – erst ein Produkt der späteren Naturwissenschaften, sondern entstand im Umfeld der Theologien aus einer verschwörungsmithologischen Bestreitung der Taufe!

Deutsche Sprachwissenschaften

Frühe deutsche Sprachforscher wie die Gebrüder Grimm im 19. Jahrhundert sammelten Worte und Märchen nicht nur zur Unterhaltung von Kindern, sondern um Wahrheit und Recht zu erkunden. Im Gegensatz zum zentralistischen Frankreich mit seiner Academie Francaise wurde dabei die dezentrale Sprache des noch zu bildenden deutschen Volkes gerühmt; auch wenn sich diese zwischen Österreich und Preußen, zwischen den Niederlanden und Sachsen massiv unterschied. Eifrig wurde daher in der Vergangenheit nach gemeinsamen Wortwurzeln gesucht und es entstand die Begeisterung für germanische, schließlich indogermanische und bald vermeintlich „indoarische“ Sprachen und Völkerschaften.

Ihnen stellten judenfeindliche Sprachwissenschaftler wie Ernest Renan (1823 – 1892) das Konstrukt der „semitischen Sprachen“ gegenüber, die vermeintlich inflexibel und rückständig wären. Bereits 1860 prägte der deutsch-jüdische Sprachwissenschaftler Chajim Heymann Steinthal (1823 – 1899) erstmals den Begriff „antisemitisch“, als er diesen Missbrauch der Sprachwissenschaft erkannte.

Zu den großen Sprachmagiern des Verschwörungsglaubens ist auch der

Sprachwissenschaftler und spätere Alpen-Mythologe Friedrich Nietzsche (1844 – 1900) zu zählen, der die deutsche Sprache durch zahlreiche Flüche und Sprichworte gegenüber Frauen, Juden und sogenannten „Gutmenschen“ anreicherte. In seinem „Also sprach Zarathustra“ – der nicht schreibt, sondern die Schreibenden flucht - finden wir auch die Feier der vor-alphabetischen Tafel: „Diese neue Tafel, o meine Brüder, stelle ich über euch: werdet hart!“

Auch in der Entstehung des Judentums spielten Tafeln noch eine große Rolle: Denken wir nur an die laut Überlieferung bereits hebräisch beschrifteten, mosaischen Gebotstafeln vom Sinai, die dann auch den Inhalt der Bundeslade bildeten. Den Mittelpunkt des Thoraschreins in Synagogen, des Aron Ha-Kodesch, bilden dagegen alphabetisierte Schriftrollen. Das Christentum, das Nietzsche besonders verachtete, und der Islam basierten dann auf dem Medium alphabetisierter Codizes, eckiger Bücher.

Weniger Bezug auf Papier und Alphabete und mehr urtümlich tönende „Tafel“ kam daher dem deutschsprachigen Antisemitismus durchaus entgegen. Gemeinsam mit der Lehrtafel und der chemischen Periodentafel löste so die Bezeichnung Buchstabiertafel das deutsche und schweizerische Telefon-Alphabet sprachlich ab. Und so wird heute der internationalen NATO noch ein Alphabet zugeschrieben, in deutschen Landen aber wird ganz urtümlich - getafelt.

Doch wenn es nur dabei geblieben wäre: Nachdem Otto von Bismarck (1815 – 1898) mit dem gezielten Missbrauch des Telegrafen für die „Emser Depesche“ den deutsch-französischen Krieg von 1871 und die Gründung des Deutschen Reiches in Gang gesetzt hatte, kam auch eine neue, nationalistisch-zentralistische Sprachtradition

hinzu.

1879 gründete der deutsche Journalist Wilhelm Marr (1819 – 1904) die „Antisemitenliga“ und verschmolz den sprachlichen und rassistischen Antisemitismus öffentlichkeits- und breitenwirksam.

Sechs Jahre später wurde auch der „Allgemeine Deutsche Sprachverein“ gegründet, der die deutsche Sprache von oben herab vereinigen und vor allem von möglichst vielen nicht-germanischen Fremdwörtern reinigen wollte. Schon im ersten „Mahnruf“ des Vereins ging es mit deutscher Sprachwut gegen die „Wälschen“, also die Franzosen, Zitat (S. 45): „O könnte man doch die Sprachwälscher und Sprachfälscher mit Geldbußen, Gefängnis und Vernichtung ihres Machwerkes bestrafen, wie die Fälscher von Nahrungsmitteln und Getränken! Verdient hätten sie es reichlich. Denn ihr Verbrechen an dem nationalen Gut des deutschen Volkes ist wahrlich viel größer und folgenschwerer als das der Butter- und Bierfälscher an der Gesundheit einiger Bevölkerungskreise.“ – Zitat Ende –

Von wegen also „nur Symbole“: Dem deutschen Sprachreiniger galten Wörter wie Butter und Bier. Aus dem französischen Billet wurde die Fahrkarte, bevor sie sich zuletzt doch wieder in ein englisches Ticket verwandelte.

Der dumpf-nationalistische Sprachrausch zeigte sich auch darin, dass der Sprachverein die lateinischen Antiqua-Lettern entschieden ablehnte und stattdessen auf Frakturschrift beharrte. Deutschland hatte neben föderalen nun auch zentralistische Sprach- und Schriftwächter mit teilweise heftigen rassistischen und antisemitischen Anwandlungen.

Die Alphabet-Verachtung von Adolf Hitler

Dass Adolf Hitler die Schrift an sich verachtete, hatte er ja bereits in seiner Rede von 1920 unter Beweis gestellt. Auch als er während der viel zu kurzen Haft nach einem ersten, antidemokratischen Putschversuch „Mein Kampf“ schrieb, ließ er schon in der Einleitung keinen Zweifel an seiner Verachtung des geschriebenen Wortes, Zitat (S. 89):

„Ich weiß, daß man Menschen weniger durch das geschriebene Wort als vielmehr durch das gesprochene zu gewinnen vermag, daß jede große Bewegung auf dieser Erde ihr Wachsen den großen Rednern und nicht den großen Schreibern verdankt.“ – Zitat Ende –

Schon im 2. Kapitel rühmte er sich, (S. 22) „vom schwächlichen Weltbürger zum fanatischen Antisemiten geworden“ zu sein und verhöhnte Intellektuelle wiederholt als „Tintenritter“, mit denen abzurechnen wäre. Diese scharfe Ansage gegenüber fast der gesamten, deutschen Gelehrsamkeit in Geschichte und Gegenwart hätte im vermeintlichen Land der „Dichter und Denker“ nachdenklich stimmen können.

Doch stattdessen meinten auch viele deutsche Sprachreiniger in den Nationalsozialisten Verbündete zu finden und warfen sich ihnen an den Hals. Dabei gab es wenige Schriftverächter wie den Germanisten Ewald Geißler (1880 – 1946), der im NS-Regime in Erlangen zum „Professor für deutsche Sprechkunst“ aufstieg. Geißler warnte vor der „Druckerpresse“ und der von – Zitat (S. 301) „Druckerschwärze und der unseligen Logik verwirrten Kulturmenschen“. – Zitat Ende - Dagegen böte der „Nationalsozialismus“ das Zurück zur gesprochenen Sprache, zum – Zitat: „deutsch-volkhaften Ursprünglichkeitswort“. – Zitat Ende -

Dem Sprachverein gelang mit der Einsetzung des neuen Vorsitzenden Rudolf Buttmann (1885 – 1947) ein Coup, hatte dieser als Nazi der ersten Stunde doch den prestigeträchtigen NSDAP-Mitgliedsausweis Nummer 4 und wurde Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium. Dass im gleichen Jahr ohne Rücksprache mit Verbänden oder Öffentlichkeit die jüdischen Namen aus der Buchstabiertafel getilgt worden waren, hätte freilich schon zeigen können, dass der NS-Staat keine Mitwirkung von Zivilgesellschaft wünschte. Doch zunächst berauschte sich der Verein an der NS-Gründung eines „Deutschen Sprachpflegeamtes“ um 1935. Doch dieses verlor schnell an Geltung, weil auch Joseph Goebbels (1897 – 1945) Fremdwörter nach Belieben einsetzen und zum Beispiel kein Minister für Werbung, sondern für Propaganda sein wollte.

1941 ließ Hitler zur völligen Verblüffung vieler nationalistischer Sprachwächter die Frakturschrift als vermeintliche „Judenlettern“ verbieten. 1943 wurde der Sprachverein wegen „Papiermangels“ stillgelegt, 1944 auch das Sprachpflegeamt dichtgemacht. Antisemiten lieben keine Sprache und schon gar keine Schrift – Medien sind ihnen lediglich Werkzeuge zur Manipulation der Massen.

Das Versagen der Sprachwissenschaften nach 45

Nun hatten sich viele Deutsche im NS-Regime geirrt und dessen Niederlage zu verarbeiten. Der NS-Rhetoriker Geißler nahm sich 1946 gemeinsam mit seiner Gattin das Leben. Doch die meisten deutschen Sprachwissenschaftler entwarfen sich schnell als arme, unschuldige Opfer und verweigerten jede kritische Reflektion. Schon 1947 wurde der nationalistische „Deutsche Sprachverein“ als „Gesellschaft für die deutsche Sprache“ wieder gegründet und beging 1986

sein 100tes Jubiläum.

Zwar entsorgte man an den sprachwissenschaftlichen Lehrstühlen die Rede von der „indoarischen“ durch „indogermanische“ und heute auch gerne „indoeuropäische Sprachen“, blieb aber bis heute bei der empirisch schwachen und antijüdisch konnotierten Begrifflichkeit von „semitischen Sprachen“. Man empörte sich mit hochrotem Kopf und NS-Vergleichen über republikanische Rechtschreibreformen, zeigte aber kaum Interesse an der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit oder gar an der NS-Buchstabiertafel. Auch dass die übelsten, antijüdischen Verschwörungsvorwürfe bis heute nicht nur im rechtsextremen Compact-Magazin als vermeintlich wissenschaftliche „Verschwörungstheorien“ geadelt werden, störte die selbst ernannten Hüter der deutschen Sprache nicht. Erst heute sprechen wir endlich von Verschwörungsmäthen.

Wenn ich den Stand der interdisziplinären Zusammenarbeit vergleiche, dann erlebe ich naturwissenschaftliche Biologinnen und Anthropologen, die sich meist sehr intensiv und kritisch mit Fragen des Rassismus und Sozialdarwinismus auseinandergesetzt haben. In den deutschen Sprachwissenschaften samt der zahlreichen Institute überwiegt dagegen nach meiner Wahrnehmung noch eine Haltung von Verdrängung und Herablassung. Das bisherige, allzu lange Versagen an der Buchstabiertafel erscheint nicht als ein Versehen; es ist noch immer deutsch-germanistisches Programm.

Gerade weil ich Alphabet-Schrift und unsere deutsche Sprache nicht nur täglich anwende, sondern tatsächlich liebe, sehe ich die fehlende Auseinandersetzung mit dem tradierten Antisemitismus in den deutschen Sprachwissenschaften dabei nicht nur mit Bedauern, sondern mit Sorge. Denn längst sind doch wieder

Rechtspopulisten unter dem Einsatz neuester Medien unterwegs, um Leicht- und Verschwörungsgläubige nach allen Regeln der Kunst zu manipulieren, abzuzocken und antisemitisch aufzuhetzen. Diese Leute versuchen mit den digitalen Medien die parlamentarische Demokratie zu zerstören, wie zuvor auch die Rechtsextremen die elektronischen Medien zur Zerstörung der Weimarer Demokratie missbrauchten. Germanistische Wutbürger sind keine von selbst aussterbenden, süßen Trolle, sondern unreflektierte Erben des Hasses, der sich im 19. Jahrhundert entfaltete und im 20. Jahrhundert in Gewalt und Mord entlud. Es mag seltsam erscheinen, dass ein Religions- und Politikwissenschaftler den sprachwissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen zurufen muss: Nehmt die Macht von Sprachen, Schriften und Medien bitte noch sehr viel ernster, als Ihr es bislang getan habt! Das Medium prägt die Botschaft und damit auch die Gesellschaft samt aller Religionen, Weltanschauungen, Parteien und Verbände!

Umso wichtiger sind mir die positiven Erfahrungen mit den Fachfrauen und -männern des Arbeitsausschusses zum Entwurf einer neuen Buchstabiartafel im Rahmen der Aktualisierung der DIN 5009.

Mich ermutigt aber auch die Ankündigung des traditionsreichen Münchener Verlags C.H.BECK vom 27. Juli 2021. Nach langer Kritik – auch in diesem Podcast – hat sich der Verlag nun endlich entschlossen, einige juristische Werke im Programm umzubenennen, die immer noch die Namen von Juristen und Autoren tragen, die in der Nazi-Diktatur eine aktive Rolle spielten und in einigen Fällen auch deutsch-jüdische Kollegen verdrängten. So wird beispielsweise der bekannte Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch künftig nicht mehr nach Otto Palandt benannt, der von 1934 bis 1943 Präsident des NS-Reichsjustizprüfungsamtes war. Künftig

trägt der Kommentar den Namen Christian Grünebergs. Er ist Richter am Bundesgerichtshof und koordiniert aktuell die Autorinnen und Autoren des Kommentars. Dazu schrieb Verleger Hans Dieter Beck: „In Zeiten zunehmenden Antisemitismus ist es mir ein Anliegen, durch unsere Maßnahmen ein Zeichen zu setzen.“

Es wäre also sogar denkbar, dass gerade auch das Nachdenken über die lange missachtete Buchstabiertafel nun zur verstärkten, historischen Selbstaufklärung in den deutschen Sprachwissenschaften, zur stärkeren, interdisziplinären Erforschung der semitischen und japhetischen Alphabetschriften und schließlich zu einem echten, sprach- und medienwissenschaftlichen Aufbruch in deutschen Landen beitragen könnte. Viele naturwissenschaftlich orientierte Vereine, Institute und Wissenschaftsdisziplinen haben das doch auch geschafft, warum also nicht auch deutsche Sprachwissenschaftler, Journalistinnen und Germanisten? Und wäre ein solcher, sprach- und medienwissenschaftlicher Aufbruch nicht endlich auch ein glaubwürdiger, eigener Beitrag zu 1700 Jahre jüdischem Leben in – Aschkenas?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte bleiben Sie gesund.

Quellen:

Hunt, Helena (2020): Ruth Bader Ginsburg. 300 Statements. btb

Götttert, Karl-Heinz (2019): Die Sprachreiniger. Propyläen

Blume, Michael (2019): Warum der Antisemitismus uns alle bedroht. Wie neue Medien alte Verschwörungsmymen befeuern. Patmos

Lanier, Jaron (2018): Anbruch einer neuen Zeit. Hoffmann

und Campe

Blume, Michael (2017): Islam in der Krise. Patmos

Harari, Yuval Noah (2014): Sapiens. A Brief History of Humankind. Vintage

Blumenberg, Hans (2006/2017): Arbeit am Mythos. Suhrkamp

<https://rsw.beck.de/aktuell/daily/meldung/detail/beck-verlag-benennt-werke-nationalsozialistisch-belasteter-herausgeber-um>